Zum Rücktritt des Ausbildungschefs

Autor(en): **Senn, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **147 (1981)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-53740

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Rücktritt des Ausbildungschefs

Korpskommandant Hans Senn

Auf Ende dieses Jahres tritt Korpskommandant Hans Wildbolz in den wohlverdienten Ruhestand. Sein Aufstieg in die oberste Spitze der Landesverteidigung und seine Tätigkeiten als Armeeplaner, Heereseinheitskommandant und Ausbildungschef werden hier gewürdigt. SOG und ASMZ danken dem Ausbildungschef für seine Impulse, die er der Armee gegeben hat, wie auch für seine grosse Tatkraft im Dienste der Landesverteidigung. **ewe**

Einer Regel folgend, die vor einigen Jahren eingeführt worden ist, um die Armeespitze zu verjüngen, tritt Korpskommandant Hans Wildbolz in seinem 62. Altersjahr als Ausbildungschef zurück. Er hat die Entwicklung unserer Armee in den vergangenen zwei Jahrzehnten in hohem Masse mitgestaltet.

1919 in Bern geboren, schloss Wildbolz das Studium der Rechtswissenschaften 1944 mit der Zuerkennung der **Doktorwürde** ab. Diese zivile Schulung mag seine Begabung zum klaren, logischen Denken auf realistischer Grundlage noch gefördert haben. 1945 trat er ins **Instruktionskorps** der Mechanisierten und Leichten Truppen ein. Nach der üblichen Verwendung eines jüngern Berufsoffiziers folgte ab 1960 ein steiler Aufstieg. Dieser wurde durch den zweimaligen Besuch höherer Ausbildungslehrgänge in den Vereinigten Staaten eingeleitet. Hier die Stationen seiner Karriere:

1960/61
Mitarbeiter der Operationssektion
1962
Chef der Sektion Heeresorganisation
1963/64
Chef der Sektion Forschung und Entwicklung
1965/69
Unterstabschef Planung
1970/71
Kommandant der Mechanisierten Division 4
1972/77
Kommandant des Feldarmeekorps 2
1978/81
Ausbildungschef der Armee.

Die Laufbahn von Hans Wildbolz gliedert sich in die drei Abschnitte Armeeplaner, Heereseinheitskommandant und Ausbildungschef, die wir nun etwas näher betrachten wollen.



Armeeplaner

Als Sektionschef und später als Leiter der 1962 ins Leben gerufenen Untergruppe Planung hat Wildbolz **die Zukunftsplanung unserer Armee aufgebaut und ihr die Richtung gewiesen,** die sie trotz weiteren Verbesserungen und Verfeinerungen auch heute noch innehält. Das prospektive Denken stand damals noch nicht sehr hoch im Kurs. Mit Nachdruck musste er darauf bestehen, dass die Armee nicht mehr von der Hand in den Mund leben dürfe, da die Ausbauprojekte von der Idee bis zur Verwirklichung im Durchschnitt zehn Jahre beanspruchen.

Entsprechend den geltenden Vorschriften verwendete er in der Fünfjahresperiode 1965 bis 1969 die Finanzplanung als eigentliches Steuerelement. Zu diesem Zweck liess er die kommenden Bedürfnisse bei den Dienstabteilungen systematisch erheben. Das Resultat unterbreitete er zusammen mit dem aufgrund von Trendanalysen geschätzten Finanzrahmen den Entscheidungsinstanzen mit dem Ziel, eine verbindliche Prioritätsordnung für die Rüstungsbeschaffungen zu erhalten. Er war sich bewusst, dass dieses Vorgehen, das sich ohne übergeordnete Zielvorstellungen von unten nach oben abwickelte, nicht zu befriedigen vermochte.

Daher ergriff er die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, um das Verfahren durch ein **System der militärischen Gesamtplanung** abzulösen. Der Gesamtplan leitet sich ab aus der mutmasslichen künftigen Bedrohung, den anzunehmenden Umweltveränderungen und dem voraussichtlich verfügbaren Wehrpotential. Die Gegenüberstellung dieser prospektiven Erwartungen und der Leistungsfähigkeit der gegenwärtigen Armee ergibt den Sollzustand, mit dem man die festgestellten Schwächen und die vorhandenen Lücken zu schliessen hofft. Der Sollzustand wird in die Form eines Leitbildes gekleidet, auf das die Ausbaubedürfnisse eines Jahrzehnts ausgerichtet werden.

Die Gelegenheit, unsere Armeeplanung auf solide Grundlagen zu stellen, ergab sich anlässlich der von den eidgenössischen Räten im Gefolge der Mirage-Affäre verlangten Reorganisation des Militärdepartementes. Wildbolz erarbeitete verschiedene Unterlagen zuhanden der Expertenkommission. Schon 1964 hatte er eine «**Idealstruktur des Eidgenössischen Militärdepartementes**» entworfen, welche eine permanente Oberinstanz zur Integrierung aller Armeebelange vorsah. Diese sollte dem Chef EMD beigegeben werden, um ihn von rein militärischen Fragen zu entlasten. Von dieser Idee einer permanenten Armeespitze in Form eines einzelnen Armeekommandanten oder eines kleinen Leitungsgremiums musste er im Verlaufe der Diskussion Abstand nehmen, da sich hierzulande Neuerungen nur in kleinen Schritten einführen lassen. Wildbolz hat sich übrigens nie für eine übertriebene Zentralisation stark gemacht. Sein Planungssystem wurde zwar von einer Stelle aus geleitet, war aber dezentral angelegt. Alle Bereiche und sämtliche Dienstabteilungen hatten daran teil.

Wildbolz war sich voll bewusst, dass unser Kleinstaat von der stürmisch voranschreitenden Entwicklung der Kriegstechnik in mancher Beziehung überfordert wurde. Im Gegensatz zu den hochfliegenden Plänen der fünfziger Jahre, welche die Schaffung eines operativ beweglichen, angriffskräftigen Kampfinstrumentes zum Ziel hatten, erkannte er **das Bleigewicht der Randbedingungen,** welche die Freiheit des Planens stark einengen, namentlich

- die Auflagen, welche aus den kurzen Dienstzeiten und den beschränkten Übungsgelegenheiten erwachsen,
- die Begrenztheit unserer finanziellen und personellen Mittel,
- der Zwang, das Vorhandene lange über seine taktische Veralterung hinaus einzusetzen.

Er warnte deshalb vor revolutionären Gedankenflügen und setzte sich für eine **evolutionäre Entwicklung** ein, die den schweizerischen Gegebenheiten Rechnung trug.

Von der Erkenntnis ausgehend, dass ein moderner Krieg alle Lebensbereiche der Nation in Mitleidenschaft ziehen würde, befürwortete Wildbolz **die Einordnung der Armee in ein ausgewogenes Gefüge der Gesamtverteidigung.** Innerhalb dieses Systems falle der Armee die Aufgabe zu, durch eine glaubwürdige Verteidigungsbereitschaft die Hoffnung eines Gegners nachdrücklich zu dämpfen, er könne seine Ziele in nützlicher Frist und mit vertretbarem Aufwand erreichen. Um der wachsenden Gefahr der Überraschung zu begegnen, mit welcher der Gegner versuche, vollendete Tatsachen zu schaffen, müsse die rechtzeitige Kampfbereitschaft unserer Armee sichergestellt werden. Ihre Chance liege darin, dem Gegner die kostbare Zeit in harten, für ihn verlustreichen Kämpfen abzubringen. Unter der Voraussetzung rechtzeitiger Vorsorge, optimaler Ausnützung unserer Trümpfe und des Verzichtes auf Halbheiten sei es möglich, diese Anforderungen zu erfüllen.

Heereseinheitskommandant

Als Kommandant der Mechanisierten Division 4 und des Feldarmeekorps 2 legte Hans Wildbolz das Schwergewicht auf die **Festigung des Wehrwillens** und die **Führerschulung.**

Da die Einstellung des Bürgers und des Wehrmanns zur Landesverteidigung weitgehend vom **«Image» der Armee** abhängt, suchte er dieses zu verbessern, einerseits durch eine intensive Aufklärung vor allem der Jugend in- und ausserhalb der Dienstzeit, andererseits durch eine sinnvolle Dienstgestaltung, basierend auf konkreten Zielsetzungen, zweckmässiger Organisation und fortschrittlichen Ausbildungsmethoden.

In den Rahmen seiner Bemühungen, möglichst wirklichkeitsnah zu bleiben und blosse Spielereien zu vermeiden, gehört auch die **Befürwortung einer neuen Art von Truppenübungen** anstelle der früheren Manöver auf Gegenseitigkeit. Die immer dichtere Überbauung des Mittellandes, der starke Verkehr und das sensibilisierte Umweltempfinden engen in seinen Augen die Bewegungsfreiheit der Truppe derart ein, dass eigentliche Kampfhandlungen im grösseren Verband nicht mehr simuliert werden können. Auf Heereseinheitsstufe müssen sich deshalb die Übungsziele immer mehr auf die Operationen der Mobilmachung, des Aufmarsches, der Kampfvorbereitungen und der Umgruppierungen sowie ihre logistische Unterstützung beschränken. Kontrolleinlagen und Markeureinsätze treten an die Stelle des Kräftemessens zweier Parteien.

Wildbolz gehört zu jener Generation von Heereseinheitskommandanten, die ihren **Stab** nicht bloss als Vollzugsorgan verwenden, sondern ihn auch zur Erarbeitung der Entscheidunterlagen heranziehen. Häufige gemeinsame Schulung dient dem Einspielen der Stabsarbeit, des Stabsbetriebes und der Verbindungen. Sie führt zu einem echten Arbeitsteam. Als Kommandanten benachbarter Armeekorps haben Wildbolz und ich begonnen, uns gegenseitig zu beüben. Der Einsatz in einem andern Korpsraum, die Konfrontation mit neuen Problemen sowie der kameradschaftliche Austausch von Ideen und Erfahrungen wirkten sehr befruchtend.

Aus der Erkenntnis, dass die wachsende Komplexität der Aufgaben, vor die sich die Heereseinheiten gestellt sahen, mehr und mehr eine interdisziplinäre Zusammenarbeit verlangte, wurden die **Führungsstrukturen und Entscheidprozesse den veränderten Anforderungen angepasst.** Wildbolz setzte sich eingehend mit diesen Fragen auseinander. Der erste Schritt bestand darin, dass er Mitte der sechziger Jahre das aus dem Aktivdienst übernommene, recht schwerfällige Gebilde des Armeestabes durch eine konsequente Trennung von Führungs- und Verwaltungselementen in ein geschmeidiges Instrument verwandelte.

Wildbolz wurde nie müde, **den menschlichen Aspekt der Führung** zu betonen. Für ihn heisst Führen, Mitarbeiter und Untergebene kreativ beeinflussen, sie zur Mitgestaltung mobilisieren und für eine bestimmte Aufgabe motivieren. Gerade in unserer Milizarmee, wo der Wehrmann zum Dienst gezwungen werde, sei Motivation von vorrangiger Bedeutung. Wildbolz lehnt einen allgemeingültigen Führungsstil ab und bekennt sich zur **situationsbezogenen Führung.** Man müsse unterscheiden zwischen Notlagen, die im Krisen-, Kriegs- und Katastrophenfall die Regel darstellen, und normalen Verhältnissen, wie sie im Ausbildungsbetrieb vorherrschen. In der Not, die durch Zeitdruck, Ungewissheit, starke Gefährdung und Überforderung der eigenen Mittel gekennzeichnet ist, bleibe keine Möglichkeit für langes Erwägen und Diskutieren. Hier seien Kompetenz, Befehl und Gefolgschaft entscheidend. Geführt werde autoritär. In Normallagen aber sollten die gewandelten Führungsbedingungen berücksichtigt werden. Eine urteilskräftigere, trotz innern Unsicherheiten selbstbewusstere, kritischer eingestellte und weniger autoritätsgläubigere Nachfolgegeneration wolle voll informiert sein und mitgestalten können. Partnerschaft rangiere vor einseitigen Führungsakten, Einsicht vor dem Zwang, sachbezogene Autorität vor dem Grad, die Persönlichkeit vor dem äussern Respekt. Indessen könne kein noch so kooperativer Führungsstil auf Hierarchie, Autorität, Disziplin und Einordnung verzichten. Auch sei die Verantwortung unteilbar.

Führungstechnik ist durch systematische Schulung beherrschbar. Das **Führungsverhalten** dagegen trägt den Stempel der Persönlichkeit und setzt eine gewisse Begabung voraus. Dennoch ist Wildbolz davon überzeugt, dass das eigene Führungsverhalten durch kritische Selbstbeobachtung und Lernen aus den Fehlern anderer verbessert werden kann. Bei diesem Lernprozess sollen sich ziviles Management und militärische Führung gegenseitig anregen.

Ausbildungschef

Die Ernennung zum Ausbildungschef bot Hans Wildbolz Gelegenheit, seine vielfältigen Erfahrungen und Erkenntnisse auf den Gebieten Erziehung, Ausbildung und Führung **armeeweit zur Geltung zu bringen.** Er setzte sich vehement ein für:
- einen höheren Stellenwert der Ausbildung im Rahmen der übrigen Armeebelange,
- ein quantitativ und qualitativ auf der Höhe seiner Aufgabe stehendes Instruktionskorps,
- die Erhaltung von genügend Übungsraum,

- die Aktualisierung der Ausbildungsanlagen und Ausbildungshilfen.

Besonders am Herzen aber lagen ihm das **Wehrklima** und die **Menschenführung** in der Armee. Wildbolz unterstrich in den Militärkommissionen und in der Öffentlichkeit immer wieder, dass die Stärkung der Einsicht in die Notwendigkeit der Selbstbehauptung der Schweiz eine allgemeine staatspolitische Aufgabe sei. Wenn sich auch die Mehrheit des Volkes, über die immer noch skeptische Einstellung der Jugend hinaus, zur Landesverteidigung bekenne, so gäbe die tatsächliche Bereitschaft, dafür persönliche Opfer zu bringen, doch zu Zweifeln Anlass. Das wachsende Ausmass der Dispensationen, der heftige Widerstand gegen Waffen-, Schiess- und Übungsplätze und die immer stärkere Einschnürung des finanziellen Korsetts der Armee seien Symptome, die man nicht übersehen könne. Desto mehr Anstrengungen müssten wir unternehmen, um die Wehreinstellung positiv zu beeinflussen. Dazu seien geeignet:
- ein lernintensiver, gut organisierter Ausbildungsbetrieb,
- eine zweckmässige Ausbildungsmethodik,
- eine qualitativ hochstehende Information,
- eine überzeugende Führung.

Die Führung weise die grössten Schwächen auf. Über der Organisation, der Methodik und der Technik, dürfe der Mensch mit seinen Bedürfnissen nicht vergessen werden. Aufwendige Dienstvorbereitungen, überladene Arbeitsprogramme und administrativer Ballast drohten, den schöpferischen Spielraum, vor allem der Einheitskommandanten, derart einzuengen, dass die persönliche Note und das Intuitive zu kurz kämen. Es fehle auch immer mehr an Zeit, sich mit dem einzelnen Mann zu befassen. Der Auslese des Kaders und der Förderung der Führereigenschaften könne deshalb nicht genug Gewicht beigemessen werden. Auf der Grundlage des Dienstreglementes 80 sind denn auch in letzter Zeit **stufengerechte Anleitungen für die Menschenführung erschienen,** die in Kaderschulen anhand von Beispielen erläutert werden.

Persönlichkeit

In zahllosen Vorträgen, Voten und Aussprachen hat Wildbolz unentwegt für sein Gedankengut geworben. **Seine Worte** waren lebendig und eindringlich. In immer neuen Wendungen umschrieb er seine Zielvorstellungen. Diese Ausdauer, die nie langweilig wirkte, brachte eine grosse Breitenwirkung.

Wildbolz lebte aber auch, was er lehrte. Er suchte und fand engen **Kontakt** mit Mitarbeitern und Untergebenen. In Tagesbefehlen und bei Truppenbesuchen wandte er sich direkt an die Wehrmänner. Er gewann ihre Herzen durch sein unkompliziertes, die Schranken der Form leicht überwindendes, gemütvolles und dem Humor nicht abgeneigtes Wesen.

Sein **starker Tatendrang** vermittelte seiner Umgebung so zahlreiche Impulse, dass diese kaum alle verarbeiten konnte. Vom Bewährten ausgehend, war sein Geist in die Zukunft gerichtet, offen für neue Ideen, dem Fortschritt verpflichtet. Bei aller Beschwingtheit seiner Gedanken blieb er stets auf dem Boden des Machbaren. Eingebungen und Anregungen liess er gründlich prüfen. Was die Prüfung bestand, unterlag einem harten Reifungsprozess.

Mit dem Namen Wildbolz ist eine ganze Ära verbunden. ■

Bücher und Autoren:

Kampf um die Drei Zinnen

Peter Kübler/Hugo Reider. 188 Seiten, 75 Bilder, 22 Skizzen und 3 Tabellen. Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1981.

Das Werk befasst sich im wesentlichen mit dem Kampfabschnitt «Zinnenhochfläche» in der Zeit vom 11. Mai 1915 bis 5. November 1917. Dieser Abschnitt lag zwischen dem Höhlensteintal im Westen und dem Fischleintal-Sextental im Nordosten, zweier möglicher Einbruchstellen in das Pustertal und damit an die bedeutende Verbindung zwischen Kärnten/Osttirol und dem Südtirol/Trentino. Durch seine starke Überhöhung (im Durchschnitt über 2500 Meter über Meer) war der «Kampfabschnitt I», wie er später genannt wurde, vor allem für seine benachbarten Kampfabschnitte «Landro» und «Burgstall» von grosser taktischer Bedeutung. Der ausgeprägte Hochgebirgscharakter des Geländes verunmöglichte allerdings den Einsatz starker Kräfte. Der Kampf um das Zinnenplateau war deshalb vorwiegend ein Kampf der Patrouillen und Züge, ausnahmsweise von grösseren Verbänden, wie zum Beispiel im August 1915 eines verstärkten italienischen Regimentes. Dafür aber war das Ausharren in den exponierten Stellungen ein grosser Kampf gegen die Naturgewalten, ein Kampf ums Überleben.

Das Buch ist in einen geschichtlichen und einen Tourenteil gegliedert. Kartenangaben, Begriffserklärungen und umfassende Quellennachweise erleichtern und regen den Zugang zum hervorragend dargelegten Geschehen an. Das grossartige Bildmaterial und die mustergültigen Skizzen, die gekonnten Gefechtsschilderungen und Tourenbeschreibungen sowie der geschickte methodische Aufbau des Werkes zeugen vom hohen Können und umfassenden Wissen der beiden jungen Autoren, der eine Heeresbergführer in der deutschen Bundeswehr, der andere Sohn des Dreizinnenhüttenwirtes und somit ein ausgewiesener Kenner von Land und Leuten. Das Buch, das sein Vorbild in den beispielhaften Werken Walther Schaumanns haben könnte, kann allen empfohlen werden, die sich für den Gebirgskrieg interessieren.

Johannes Fischer

Not War But Like War: The American Intervention in Lebanon (1957)

Leavenworth Papers No. 3. 58 Seiten. U. S. Army Command and Staff College, Fort Leavenworth (Kansas, USA) 1981.

Auf dem Höhepunkt des kalten Krieges und im Rahmen der Eisenhower-Doktrin, jeder russischen Bedrohung unabhängiger Staaten kraftvoll entgegenzutreten, landeten am 15. Juli 1957 und in den folgenden Tagen zirka 15 000 Amerikaner im Raume Beirut. Die U.S.-Intervention erfolgte als handfeste Antwort auf einen Hilferuf des damaligen libanesischen Präsidenten Camille Chamoun in einer Atmosphäre schwerster innenpolitischer und von aussen geschürter Spannungen.

Die Studie gibt vertieften Einblick in die damalige politische Lage im Raum der Levante und stellt die Koordinationsschwierigkeiten einer Intervention grösseren Stils gekonnt dar. Sie entbehrt nicht der Aktualität, weil sich in Libanon auch heute wieder rivalisierende Gruppen respektive Interessen zerfleischen. Aber auch, weil sich die Amerikaner zusehends verstärkt ihrer Aufgabe bewusst werden, sich für eine rasche und kräftige Intervention irgendwo auf diesem brodelnden Globus bereitzuhalten.

W. Zimmermann

Tornado

Von Alfred W. Krüger. 48 Seiten mit 110 Bildern. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg (BRD) 1981. DM 7.50.

Die grossformatige, reich bebilderte Schrift gibt eine sehr gute und geraffte Übersicht über das neue Mehrzweck-Kampfflugzeug der Nato: Entwicklungsgeschichte, Kostenentwicklung, Einführungsplanung, Mehrzweckverwendung und technische Daten.

D. W.